

Marie CASSET, Des paysans contre la mer. Poldérisation et drainages des terres humides sur le littoral de la baie du Mont Saint-Michel au Moyen Âge (XI^e–XV^e siècles), *Annales de Normandie* 61 n° 1 (2011) S. 75–106, behandelt die erfolgreiche Landgewinnung in der Bucht des Mont Saint-Michel, die von den Herren von Dol-Cambourg wie auch den Abteien Vieuville (Diöz. Dol), Montmorel und Mont Saint-Michel (Diöz. Avranches) betrieben wurde.

Rolf Große

David BILLOIN, De Vesontio à Besançon: une ville antique au fil des découvertes archéologiques, *Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France* 2006 (erschienen 2012) S. 292–298, geht auch auf die Anfänge des Bistums und die kirchliche Topographie der Stadt im frühen MA ein.

Rolf Große

Olivier BRUAND, Les origines de la société féodale. L'exemple de l'Autunois (France, Bourgogne) (Collection Sociétés) Dijon 2009, Éditions universitaires de Dijon, 379 S., 15 Karten, ISBN 978-2-915611-39-7, EUR 25. – Das anzuzeigende Werk ist aus der Habilitationsschrift des in Clermont-Ferrand lehrenden Sozial- und Wirtschaftshistorikers hervorgegangen. Daß angesichts des Untertitels auch der landesgeschichtlich Interessierte nicht zu kurz kommt, versteht sich von selbst. Der Feudalismus als spezifisch ma. Form sozio-ökonomischer Organisation ist gewiß kein neues Thema, sondern blickt auf eine mehr als hundertjährige Forschungsgeschichte zurück. Dessen zeigt sich B. bei der Einordnung seiner Forschungen bewußt. Was er versucht, ist denn auch nicht die Erklärung des abendländischen Feudalismus insgesamt. Vielmehr unternimmt er es, am Beispiel eines relativ eng begrenzten Gebietes die Herausbildung feudaler Strukturen zu untersuchen. Damit tritt er in gewisser Weise das Erbe von Georges Duby an, konzentriert sich aber auf einen anderen Landstrich und eine andere Zeit. B. nimmt das Autunois im 10. und 11. Jh. in den Blick. Dies hat zwei Gründe: Erstens ist die urkundliche Überlieferung für diese Region durch Kopialbücher außergewöhnlich gut, was die Untersuchung von Strukturen in sinnvoller Weise überhaupt erst erlaubt. Zweitens ist das 10. Jh. in der französischen Forschung stets ein Stiefkind gewesen, galt es doch lediglich als eine düstere Zeit des Übergangs zwischen dem Glanz der großen karolingischen Herrscher bis zu Karl dem Kahlen und dem frühen Frankreich, wie es uns ab der Mitte des 11. Jh. entgegentritt. B. füllt mit seiner Abhandlung also gleich in mehrfacher Hinsicht eine Lücke. Seine Quellenbasis bilden jedoch nicht ausschließlich die Chartulare, sondern er zieht auch Fragmente von Pfründenregistern und hagiographische Quellen heran. So nähert er sich seinem Gegenstand von verschiedenen Seiten und entwirft das Bild einer Gesellschaft, die sehr spezifisch auf die jeweiligen Herausforderungen reagierte. Wenig überraschend zeigt sich, daß Modelle, welche in holistischer Weise ganze Gesellschaften erklären wollten, so nicht aus den Quellen steigen. Um nur ein besonders krasses Beispiel zu nennen: Die lange Zeit hochgehaltene scharfe Trennung der „Seigneurie banale“ von der „Seigneurie foncière“ findet keine Stütze. Wohlthuend ist, daß B. nicht versucht, aus seinem Material Dinge herauszupressen, die es nicht hergibt. So gesteht er z. B. in seinem Schlußwort (S. 284) offen ein, er habe nur ein Bild der Eliten zeichnen können. Speziell